Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 6

Artikel: Der heilige Tugen
Autor: Lods, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408679

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der sogenannte Gottesglaube spielt dabei, wie sich noch zeigen wird, gar keine oder nur eine ganz untergeordnete Rolle. Vielmehr sind es nur verdrängte Triebregungen, die sich seelisch bedrückend auswirken. Die Verdrängung selbst ist sozialen Ursprungs, daher auch das, was man als «Gewissen» oder «innere Stimme Gottes» bezeichnet. Ein Robinson leidet nicht an Verdrängungen, kennt also keine Neurose. Der «zivilisierte» Mensch, der innerhalb der Gemeinschaft «domestiziert» (gezähmt) wird, hat die Vorteile, die ihm die Gemeinschaft bietet, mit Triebeinschränkungen verschiedener Art zu bezahlen (Sigmund Freud «Das Unbehagen in der Kultur»). Nur manchmal bietet sich die günstige Gelegenheit, moralische Schranken zu durchbrechen, wie z. B. im Krieg, was denn auch teilweise — natürlich unbewusst — zur «Kriegsbegeisterung» beitragen mag (Magnus Hirschfeld «Sittengeschichte des Weltkrieges»).

Wie dem auch sei: die Triebeinschränkungen sind da und die Religion hat ihren Nutzen daraus gezogen. Manchmal drückt die Kirche ein Auge zu, z. B. in der Karnevalszeit, um dann umso sicherer «Busse» auferlegen zu können: sie «lässt den Armen schuldig werden», um ihn dann wohl nicht ganz der Pein zu überlassen, sondern um ihn, durch die entstehenden Schuldgefühle «zerknirscht», umso fester an sich zu binden. Insbesondere das Christentum arbeitet mit dem Begriff der Sünde und der englische Psychologe Ernest Jones, der sich speziell mit der «Psychoanalyse der christlichen Religion» (1928) befasst hat, sagt mit Recht: «Es ist wohl bekannt, was für eine bedeutsame Rolle das Schuldgefühl in der Religion spielt; ohne dieses und die daraus folgende Notwendigkeit der Erlösung würde z. B. die christliche Religion ihres Sinnes fast entkleidet sein».

Bei den primitiven Völkern ist der Sinn der Beichte noch durchsichtig und weit entfernt von der katholischen Auffassung, wonach die Kirche, gleichsam im Auftrage Gottes, befugt ist, von der Sünde loszusprechen. Ein instruktiver, mit W. Bg. gezeichneter Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 28. Februar l. J. befasst sich mit den Ergebnissen der neueren religionsgeschichtlichen Forschung auf diesem Gebiete und schildert die betreffenden Zeremonien bei den primitiven Völkern: «Bei manchen Stämmen werden vor einem Kriegszug alle Teilnehmer aufgefordert, eine öffentliche Generalbeichte abzulegen; anderwärts geschieht es etwa vor einem gefährlichen Flussübergang oder sonst einem gefahrvollen und schwierigen Unternehmen... Die Beichte geschieht vor dem Medizinmann oder Priester, manchmal in Anwesenheit anderer, manchmal sogar in aller Oeffentlichkeit.»

Der Religionshistoriker Friedrich Heiler («Das Gebet» 1918) erblickt im Sündenbekenntnis nur eine Abart des Bittgebets: «Der Beter sucht nicht, getrieben von einem echten Schuldgefühl, Befreiung von der Schuld und sittliche Erneuerung, sondern sein ganzes Trachten geht dahin, das Unglück, das über ihn gekommen ist, zu beseitigen oder der Gefahr, die ihm droht, zu entgehen.» Dazu bemerkt W. Bg. in dem erwähnten Aufsatz: «Heilers Auffassung trifft gewiss für das Sündenbekenntnis der alttestamentlichen wie der babylonischen Busspsalmen im allgemeinen zu. Für das der Primitiven versagt sie aber, weil dieses durchaus nicht immer in Gebetsform auftritt, sondern oft den Charakter einer eigenen Zeremonie hat, die sich auch nicht notwendig auf eine Gottheit beziehen muss.»

Vor allem verkennt aber Heiler den seelischen Mechanismus des Sündenbekenntnisses, nämlich das, was man in der neueren Psychologie als «Abreagieren» bezeichnet. Viel näher kommt dem Sachverhalt der italienische Religionsforscher Raffaele Pettazoni, Inhaber des einzigen religionsgeschichtlichen Lehrstuhls in Italien («La confessione dei peccati», II. Band 1935). Pettazoni geht von den Zeremonien aus, welche bei den Primitiven das Sündenbekenntnis so oft begleiten — Baden, Waschen, Abreiben, Verbrennen oder andere Beseitigung symbolischer Gegenstände usw. — und sich unschwer als Reinigungsriten erkennen lassen, die nichts anderes als die Beseitigung der ganz dinglich aufgefassten Sünde bezwecken. Das Sündenbekenntnis setzt demnach weder Gottesglauben noch sittliches Empfinden voraus; es will einfach durch Magie (Macht des Wortes) gewissen üblen Folgen der Sünde vorbeugen.

Die weitere Entwicklung zeigt, dass dem Sündenbekenntnis noch lange nur magischer Charakter zukommt. «Und zwar kommt es dabei nur auf die Erklärung als solche an, ganz unabhängig von der Frage, ob sie auch der Wahrheit entspricht» (!). Es handelt sich eben nur um «Beseitigungsmassnahmen». So wurde z. B. in Babylon eine «Sündentafel», ein schriftliches Sündenbekenntnis, ins Wasser geworfen, bei den Juden wurde am Versöhnungstage ein «mit der Sünde beladener» Bock (Sündenbock) ausgetrieben. Erst viel später kommt es zu jenen Formen des «Abreagierens» von Schuldgefühlen, die dem eigentlichen Sinn — wenn auch nicht der heutigen Praxis — der katholischen Beichte entsprechen und wohl am ergreifendsten von Leo Tolstoi in seiner «Macht der Finsternis» dargestellt wurden.

Warum sich die Menschen — sie müssen durchaus nicht gläubig sein — nach einem derartigen Sündenbekenntnis seelisch erleichtert fühlen, das geht über die eigentliche Religionsforschung hinaus, ist aber immerhin für das Verständnis gewisser Rückfälle in infantile Denkweisen («religiöse Wiedergeburt») wichtig. Wir müssen da zur Erklärung seelische Instanzen heranziehen, die sich im «Ueberich» — wie es Freud genannt hat — verdichten und bei der «Gewissenserforschung» eine Rolle spielen. Sie sind vor allem sozialen Ursprungs; insbesondere die Familie mit ihrem auf Autorität aufgebauten Apparat ist es, welche die Ausbildung der inneren «Zensur» fördert. Die Kirche weiss schon genau, warum sie den Bestand der Familie gegenüber modernen Kollektivansprüchen so heftig verteidigt. Hier sind die Wurzeln der Religion zu suchen; insbesondere durch die mit der Sexualunterdrückung verbundene Sexualangst wird die religiöse Kindheitsneurose gezüchtet.

Wenn uns dieser Tatbestand nicht zum Bewusstsein kommt, so ist dies nicht nur darauf zurückzuführen, dass wir unsere eigenen Kindheitserlebnisse «vergessen» — d. h. eigentlich «verdrängen» —, sondern vor allem, weil wir uns als Erwachsene selbst an der Autoritätsbildung beteiligen, indem wir die Seele der unserer Obhut anvertrauten Kinder «verbilden» helfen. Und so mancher Freidenker, mag er noch so schöne Worte gebrauchen, ist mitschuldig daran, dass sein Kind religiösen Einflüssen zugänglich wird. In normalen Zeiten mag dies nicht sichtbar werden; in politisch bewegten Zeiten jedoch spielen Neurosen eine wichtige Rolle. Es ist so wie mit den Infektionskrankheiten: Bazillen gibt es immer und überall; der gesunde Organismus wehrt sie mit seinen natürlichen Verteidigungswaffen ab. Ist aber der Organismus aus irgend einem Grunde geschwächt, dann unterliegt er leichter dem Angriff der tückischen unsichtbaren Feinde. Aehnlich ist es auch mit seelischen Infektionen. Und eben darum wäre es für das Freidenkertum gerade heute wichtiger denn je, sich mit religionspsychologischen Problemen zu befassen.

Der heilige Tugen.

Ein neuer Heiliger? Ich glaube nicht. Wenn ich einem gewissen Abbé Velly, ehemaliger Missionar, Verfasser einer biographischen Broschüre Glauben schenke, ist er im Gegenteil schon sehr alt. Davon, dass er gegen die Tollwut schützt, kann man seine Wichtigkeit als Schutzpatron ableiten.

Erst gibt der sittenstrenge Abbé seiner Empörung Ausdruck über die nackten Waden und Schenkel der jungen Mädchen und der kleinen Buben, welch letztere mancherorts sogar ohne Hosen anzutreffen seien! Hernach kehrt er zum eigentlichen Thema zurück und fährt fort:

> «Eigenartigerweise gibt es Leute die behaupten, dass es seit der Entdeckung Pasteur's, ganz oder doch fast

unnütz sei, sich an den Heiligen Tugen zu wenden. Diejenigen welche derart denken oder reden handeln nicht im christlichen Sinne und haben kein Gefühl für Dankbarkeit. Glaubt man vielleicht, da weder Pasteur noch sonst jemand ein Heilmittel gegen die Tollwut gefunden hat wenn sie einmal ausgebrochen ist, Gott habe dem Heiligen Tugen auch noch die Macht entzogen, vor dieser schrecklichen Krankheit zu schützen oder sie gar zu heilen? Natürlich nicht; es zu vermuten wäre gottlos.

Franklin hat den Blitzableiter erfunden. Wer untersteht sich deswegen zu glauben, es sei nutzlos die Heilige Barbara anzurufen um gegen Blitzschlag geschützt zu sein?»

Nicht wahr, die menschliche Dummheit ist ohne Grenzen! Kann man einfältiger und jesuitischer sein? Denn, wenn jemand das Vertrauen in die Heilige Barbara verloren hat so ist es die allerheiligste Kirche selbst, welche alle Kirchtürme mit Blitzableitern versehen lässt. Einmal mehr wird der Beweis erbracht, was für alberne Plattheiten den Armen im Geiste ungestraft vor Augen geführt werden dürfen. E. Lods.

Der Gegner an der Arbeit.

Das meistverbreitete Buch!

Der neuesten «Protestantischen Rundschau», die Herr Dr. Bäschlin am 3. März im Radio hielt, entnehmen wir, dass die Bibel das meistverbreitete Buch der Erde sei. Allein im letzten Jahre wurde sie in 14 weitere Sprachen — vornehmlich afrikanische — übersetzt, so dass heute die Bibel in 692 Sprachen zu lesen sei! Interessant waren einige Zahlen, die Dr. Bäschlin nannte, denn sie zeigen so richtig, wie schwunghaft der Bibelhandel ist. Wir betonen: Handel, denn das Wort Gottes muss man kaufen, das erhält man nicht geschenkt. Es wurden im letzten Jahre in den verschiedenen Erdstrichen folgende Zahlen erreicht:

Europa	1,609,000	Bibeln
Afrika	7,046,000	»
China	4,500,000	»

Aus dem Schweizerlande wurde erwähnt, dass die waadtländische Bibelgesellschaft 4000 Bibeln verkaufte!

Angesichts solcher Millionen-Auflagen und Millionenumsätzen — denn die Zahlen beziehen sich nur auf ein Jahr — muss man sich wirklich ernstlich fragen, warum es die Welt nicht weiter gebracht hat in der Verwirklichung der christlichen Liebe, von der so viel geredet wird. Die Lösung dieses Rätsels ist denkbar einfach. Mit dem meistverbreiteten Buche, der Bibel, verhält es sich so, dass sie wohl jeder hat, aber keiner liest — und noch viel weniger nach christlichen Theorien lebt. Wesentlich ist, dass die Bibelgesellschaften immer noch florieren.

Im übrigen sind die «Protestantischen Rundschauen» — wie man sagt — äusserst «dünn». Wenn man denn schon am kirchlichen Leben der Landessender teilnimmt, dann muss man den «Katholischen Rundschauen» unfehlbar eine wesentlich bessere Note geben. Natürlich vom Standpunkte des Gläubigen! Ich nehme mir immer die Zeit, mich um das kirchliche Leben zu interessieren, doch die Berichte des Protestantismus sind ganz fadenscheinig. Ja, ja, Herr Dr. Bäschlin, «die Höhe des Kirchturmes muss nach der Glockenwirkung bemessen werden» — um mit ihren Worten zu sprechen. Ws.

Prominente Christen.

Einer Meldung der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 21. Februar entnehmen wir, dass Herr Bundesrat R. Minger neulich die «christlichen Vereine Junger Männer» in La Sagne bei Anlass einer sogenannten Bauerntagung besucht hat. Natürlich hielt er bei diesem Anlass auch eine Rede, betitelt «Die Schweiz und die Bauern». Neben Herrn Bundesrat Minger nennt die Neue Zürcher Zeitung als weitern prominenten Gast, Professor Carrard von der Eidg. Technischen Hochschule. Unter seiner Leitung fand eine Aussprache über die Oxfordgruppen-Bewegung statt.

Wir wundern uns, dass Bundesrat Minger trotz üblen Erfahrungen dem Christentum immer noch zu Gevatter steht. Wir erinnern daran, dass Herr Bundesrat Minger auch der «Liga für das Christentum» und dem «Gründer» Herrn Champod (Lausanne) durch seine Unterschrift Unterstützung verlieh. Herr Champod hat das bundesrätliche Wohlwollen zu würdigen verstanden, denn einer Meldung der Depeschenagentur vom 21. Februar entnehmen wir: «Gegen den Geschäftsführer der «Liga für das Christentum» in Lausanne (Herr Gründer Champod: Die Red.) laufen in Lausanne und Basel Strafuntersuchungen. Es scheint, dass er die gesammelten Gelder grösstenteils für Spesen verwendet hat.»

Hoffentlich wird Herr Bundesrat Minger für die andere Empfehlung die er der «Heilsarmee im Frack», der Oxfordgruppenbewegung, gab, nicht auch noch enttäuscht. Das wäre wirklich zu arg!

Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet!

Aus dem schwarzen Freiburg erhalten wir folgende charakteristische Mitteilung: «Der Unterzeichnete bestellt hiermit den «Freidenker» ab, weil es ihm verboten wurde. Aber damit Sie auch nicht zu Schaden kommen für das Porto lege ich einige Marken bei. Wenn mir der Freidenker schon verboten wurde werde ich gleichwohl noch ein freidenkender Mensch sein.» Dem jungen Mann unsere Sympathie und Bedauern, dass er unter Leuten leben muss, denen die sogen. Glaubens- und Gewissensfreiheit unserer Bundesverfassung unbekannt ist. Einmal wird es auch in Freiburg tagen!

Vox jazzi — vox dei.

Den «Basler Nachrichten» vom 8. Februar 1936 entnehmen wir folgende Nachricht: Kirchenchoräle mit Saxophonbegleitung. Ueber einen seltsamen Gottesdienst (unter «Zivilisierten») berichten californische Zeitungen aus Fresno. Dort veranstaltet ein Geistlicher neuerdings Gottesdienste, bei denen die Kirchenchoräle in Begleitung von Saxophonen und Trompeten gesungen werden. Nach der «Andacht» findet in einem grossen Gebäude neben der Kirche ein Tee statt, an dem alle teilnehmen dürfen, die durch Eintrittskarten beweisen können, dass sie in der Kirche waren.» Die Neuerung könnte auch in den Kirchen der Schweiz einmal versucht werden zur Wiederbelebung des Kirchenbesuches. Uns kann es allerdings gleichgültig sein!

Aus der Bewegung.

Ein Denkmal für Francisco Ferrer in Mor. Ostrava.

(Mitget.) Heuer zu den Oster-Feiertagen findet in Prag ein Kongress der Internationale der Freidenkerunion, welche ihren Sitz in Brüssel hat, statt. Der Kongress wird im Smetana-Saal des Repräsentationshauses unter Beteiligung einer Reihe ausländischer Delegierten tagen. Im Rahmen dieses Kongresses wird als Abschluss in Mor. Ostrava ein Denkmal für den spanischen Freidenker Francesco Ferrer enthüllt werden.

Das Denkmal (Büste) ist das Werk des akad. Bildhauers August Handzel, aus Mor. Ostrava, und wird durch Initiative der Union der soz. Freidenker von Mähren-Schlesien errichtet. Seine Aufstellung erfolgt im kleinen Kiosk im Masarykpark an einem sehr frequenten Punkte. Der Enthüllung wird der Präsident der Internationale Dr. Modeste Terwagne aus Brüssel persönlich beiwohnen.